



Nr. 55. Mittag-Ausgabe.

Dreiundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 2. Februar 1872.

## Deutschland.

### O. C. Landtags-Verhandlungen.

26. Sitzung des Abgeordnetenhauses. (1. Februar).

11 Uhr. Am Ministertisch Camphausen, Falk und v. Selchow mit mehreren Commissarien.

Minister v. Selchow bringt einen Gesetz-Entwurf ein, betreffend die Ablösung der Neallasten für Kirchen, milde Stiftungen und Schulen. Das Haus hat in dieser Frage vor zwei Jahren die Initiative ergriffen und einen bezüglichen Gesetzentwurf berathen; die Regierung konnte damals nicht Stellung zu ihm nehmen aus Mangel an Rentenbanken. Nunmehr hat sich der Finanzminister mit der Eröffnung solcher Banken einverstanden erklärt. Die Vorlage beruht auf denselben Prinzipien, zu welchen das Haus in seiner Mehrheit sich bekannt hat. (Sie wird der Agrar-Commission überwiesen.)

Erster Gegenstand der Tages-Ordnung ist die Schlussberathung des Gesetzes, welches bestimmt, daß der Präsident und die Mitglieder der Oberrechnungskammer nicht Mitglieder eines der beiden Häuser des Landtags sein dürfen.

Abgeordneter Windthorst: Nach der Gestalt, welche das Gesetz über die Einrichtung der Oberrechnungskammer in der Commission gewonnen hat, erkenne ich an, daß für das vorliegende Gesetz nunmehr Gründe sprechen, die wichtiger sind als meine früher geäußerten Bedenken. Aber auch jetzt noch glaube ich, daß die Vorlage dem Herrenhause nicht gerecht wird, denn ich indeß die Vertretung seiner Interessen selbst überlassen muß. Ich werde heute für die Vorlage stimmen, doch behalte ich mir vor, wenn sie verbessert aus dem Herrenhause zurückkehrt, mich dann diesen etwaigen Emendationen anzuschließen.

Abgeordneter Gottschewski, der in der Vorberathung zweimal durch Schluß der Debatte präcludirt ist, protestirt heute kurz gegen das Gesetz. Nie sei eine prinzipiell so wichtige Vorlage durch so wenig stichhaltige Motive unterstützt worden. Der Hauptgrund, die Mitglieder der Oberrechnungskammer müßten ihre Unabhängigkeit und Unbefangenheit wahren, treffe absolut nicht zu, denn es wäre die traurigste Landeskalamität, wenn die Mitglieder des Landtags nicht Unabhängigkeit und Unbefangenheit besäßen.

Das Gesetz wird demnächst gegen die Stimmen der Abgg. v. Bodum-Dolss, Gottschewski und einigen Polen angenommen.

Das Haus sieht demnächst die Berathung des Staats des Cultusministeriums fort.

Zu Tit. 23 (Elementarschulen) liegt ein Antrag der Abgg. Wehrenpennig und Lechow vor: die Staatsregierung zu ersuchen, bei der Verwendung der 500,000 Thaler zu Besoldungsverbesserungen für Elementarlehrer, so weit es irgend thümlich ist, auf die Verbesserung des Einkommens der älteren Lehrer durch Dienstalterszulagen Gedacht zu nehmen.

Abg. Wehrenpennig: Zu den letzten zehn Jahren sind zweimal Verbesserungen für die Elementarlehrerhäuser ausgeworfen, einmal 165,000 und dann 100,000 Thlr., die aber nur den Lehrern in den älteren Provinzen zu Gute kamen; es ist also klar, einem wie großen Fortschritt wir in diesem Jahre machen. Dennoch ist der vorhandene Mangel noch lange nicht gestillt. Die Gesamtzahl der preußischen Lehrer beträgt etwa 47,000; davon mögen 7000 in größeren Städten mit genügender Dotation leben. Restpartie man auf die übrigbleibenden 40,000 die halbe Million, so kommen auf jeden Lehrer etwa 10—12½ Thaler. Nach statistischen Berechnungen haben die Landeschul Lehrer durchschnittlich 185, die städtischen Lehrer 234 Thlr. jährliches Einkommen.

Man wirst nun stets ein, bei vielen Lehrerstellen sei der Ertrag an Naturalien zu gering tarirt, um die Gemeinden zu größeren Leistungen anzuhorten, aber mag das hier und da wirklich der Fall sein, im Wesentlichen wird das Bild des vorhandenen Notstands dadurch nicht verändert.

Dem Wunsch nach Abbild dieser ungemein großen Noth hält man nun stets den Artikel 25 der Verfassung vor, demzufolge die Gemeinden die Kosten der Volkschulen zu tragen und der Staat nur im Notfalle einzutreten habe, obgleich derselbe Artikel doch auch bestimmt, daß der Staat dem Volkschullehrer ein genügendes Einkommen gewährt. Bis jetzt fehlen aber noch alle Vorbedingungen zur Erfüllung dieses Artikels. Jetzt sieht die Bezirksergierung die Pästionenkraft der Gemeinde fest und auf diesellem willkürlichen Verwaltungsweg sind in den letzten Jahren anderthalb Millionen zur Erhöhung der Lehrergehälter herausgepreßt worden. Mehr kommt aber nicht und für eine Radicalreform ist das Zustandekommen der Kreisordnung und eine Reihe anderer Gesetze notwendig. Bis dahin, auf Jahre hinaus, können wir aber nicht die 40,000 Männer vertrösten und der Staat muß provisorisch eintreten. Wenn er noch 2—3 Millionen für die Volkschule auswirkt, trägt er noch nicht 25 Prozent ihrer Gesamtkosten. In Baiern sind für 9272 Lehrer im diesjährigen Etat 1,294,000 Gulden ausgeworfen, so daß auf Jeden etwa 80 Thaler kommen, und das hat Herr v. Lutz ausgewirkt, während die finanziellen Zustände Baierns einen zehnprozentigen Zuschlag zu den directen Steuern erfordern. Für uns würde eine Aufbesserung in diesem Verhältnis 3½ Millionen erfordern. Ich hätte es lieber gegeben, wenn der Finanzminister mit dem Steuernachlaß gewartet hätte, bis dieses allerdringendste Bedürfnis befriedigt worden wäre. Was nun unsern Antrag betrifft, so sähen wir es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde, wenn es bei der großen Geringfügigkeit der Summe, die auf den Einzelnen entfällt, lieber, wenn die 500,000 Thaler nur für die älteren Lehrer mit Familie verwendet würden. Doch fehlt uns leider jede statistische Grundlage und wenn sich herausstellen sollte, daß die Zustände so schlimm sind, daß schon dann der größte Theil der Summe verbraucht werden würde,

Conservatorium zu Köln der Fürsorge der Regierung, die bisher für dasselbe noch gar nichts gethan habe, obgleich dasselbe durchschnittlich 90 Schülerzähle, Musikkreis, Künstler und Künstlerinnen ausbilde und den Zusammenhang zwischen der deutschen Tonkunst und der anderer Länder herstelle. Der vorige Cultusminister habe die wiederholte Unterstüzung, obgleich er die bedeutenden Leistungen des Instituts anerkannte, doch abgeschlagen, weil nicht die absolute Unterhaltungsbefreiung derselben nachgewiesen werden konnte. Bestehen, fortgeführten könne das Conservatorium allerdings ohne Subvention, aber nicht sich weiter entwideln, und grade zu letzterem Bedürfnis ist Subvention besonders angebracht. Während das Berliner Conservatorium eine künstliche Schöpfung, sei das Kölner ein Naturprodukt und habe ein schönes und reiches musikalischs Kunstleben in der ganzen Provinz hervorgerufen. Hoffentlich werde der neue Minister auch dieser populären Kunst geredet werden.

Abg. Reichenberger (Crefeld) schließt sich den Ausführungen des Vorredners über das Kölner Conservatorium an, das in der That eine mehr als blos communale Bedeutung habe. Abgesehen vom Dom, der dem ganzen deutschen Vaterlande zur Ehre gereiche, habe der Staat seines Wissens für keine der zahlreichen gemeinnützigen Einrichtungen, die der Kölner Bürgerschaft geschaffen, irgend eine Unterstützung gewährt.

Ein besonderer Antrag wird nicht gestellt.

Bei Tit. 29, Kunstmuseen zu Berlin spricht Abg. Karsten sein lebhaftes Bedauern aus, daß man verschiedene Kunstsäle Schadow's habe verschwinden lassen, statt dieselben für die Museen zu erwerben und dort zu konserviren. So seien einige Reliefs am Gebäude des Marstalls, sowie die Statuen römischer Krieger am Rothenthaler Thor ganz verschwunden. Eine Reihe von Reliefs, die das Edarstein'sche Palais schmückten, sei bei der Abtragung dieses Palais, das an eine Aktion-Gesellschaft verkaufte war, spurlos verloren vergangen. Die berühmte Statue Bietens, deren Nachbildung in Cr. auf dem Wilhelmplatz steht, sei gegenwärtig auf dem Hofe eines Staatsgebäudes aufgestellt und allen Unbillen der Witterung ausgesetzt.

Bu. Tit. 30, Akademie der Wissenschaften in Berlin, beantragt Abg. Graf zu Limburg-Stirum die Ermarung auszu sprechen, die Regierung werde die Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1873 ab mit einem jährlichen Beitrag von 5000 Thlr. dotieren, Beihilf. Bildung eines von den Archäologen der Akademie zu verwaltenden für archäologische Ausgrabungen und Reisen zu verwendenden Fonds.

Abg. v. Behr: Der Antrag fordert die Erwagung heraus, ob gerade diese Verwendung vorzugsweise Berücksichtigung verdiene. Dies sei nicht zu zugeben. Sämtliche Ausgaben für Kunst und Wissenschaft seien wesentlich dieselben geblieben, seit Preußen allein alle Kräfte auf die Wacht am Rhein zu verwenden hatte. Gegenwärtig andere sind dies Verhältniß; in allen Verwaltungszweigen seien Mehrauswendungen projectirt, und so möge man dem Cultusminister anheim geben, auch für Kunst und Wissenschaft größere Mittel zu verwenden. Vielleicht sei noch in diesem Jahre eine Erhöhung des Etats z. B. für Kunstmuseen möglich, da das Haus ja auch noch Vorlagen über Verwendungen für andere Museen zu erwarten habe.

Abg. Graf Stirum weist zur Begründung seines Antrages auf die Bedeutung der archäologischen Wissenschaft sowie auf die besondere Fähigung der deutschen Gelehrten für dieses Studium hin.

Minister Dr. Fall erkennt die Wichtigkeit des Gegenstandes an, hält es aber für unwahrscheinlich, da die Frage erst in diesem Augenblick in Anregung gebracht sei, daß schon der nächste Etat die gewünschte Position erhalten werde.

Abg. Windhorst hält es für bedenklich, der Regierung eine Summe zu votiren, bevor dieselbe sich über die Art der Verwendung ausgesprochen habe. Gleichzeitig spricht er den Wunsch aus, bei Aufstellung von Kunstsälen die allzu große Centralisation zu vermeiden und nicht alle Schätze nach Berlin zu bringen. Man verfüle dadurch in den Fehlern Frankreichs, wo Alles, was Kunst und Wissenschaft betreffe, in Paris ausgehäuft sei, während die Provinzen absterben.

Minister Campbauen hält eine gewisse Centralisation der Kunstsäle für unentbehrliech. Den Antrag bittet er abzulehnen, da der Zweck desselben durch die Diskussion bereits erreicht sei und die Regierung ihre Aufmerksamkeit dem angeregten Punkte zuwenden werde.

Abg. Väster fragt den Abg. Windhorst, wie er sich die Herstellung eines Museums ohne Centralisierung der Kunstsäle denke. England, das gewiß die Centralisation nicht liebt, liefere durch sein britisches Museum den Beweis, daß eine solche notwendig sei. Vermuthlich habe der Abgeordnete nur seiner Unzufriedenheit über die Überseidelung des Hildesheimer Silberfundes nach Berlin Ausdruck geben wollen. — Was die Tendenz des Antrages betreffe, so billige er dieselbe vollkommen. Auch durch geringe Summen werde sich viel erreichen lassen, da einzelne Schiffe der Flotte für den angegedachten Zweck nebst Mannschaften zur Disposition gestellt und durch die Mitwirkung intelligenter Generalstab- und Marine-Offiziere die Unternehmungen wesentlich unterstützt würden. Die Frage, ob man für den gedachten Zweck nicht zuerst das Reich heranziehen solle, sei zu verneinen; so lange das Reich nicht selbst die Ehre für sich in Anspruch nehme, möge Preußen den übrigen Staaten aus eigener Initiative mit gutem Beispiel vorangehen.

Graf Stirum zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Ein von den Commissarien des Hauses zu Titel 33 gestellter Antrag auf Absetzung von 9000 Thlr. für die anderweitige Organisation des Schulwesens in der Provinz Hannover, bis diese Organisation auf gesetzlichem Wege geregelt sei, wird unter Zustimmung des Cultusministers ohne Debatte angenommen.

Bei Titel 39, Regierungs-Medicinalräthe, spricht Abg. Schläger den Wunsch nach einer Gleichstellung der hannoverschen Medicinalräthe mit den betreffenden Beamten der alten Provinzen aus.

Regierungs-Commissiar Dr. Knerk hofft, dem Hause im nächsten Jahre eine vollständig gesetzliche Regulirung dieser Verhältnisse unterbreiten zu können.

Zu Titel 42 beantragen die Commissarien des Hauses, die Regierung aufzufordern, den Kreis-Medicinal-Beamten eine Gehaltsverbesserung, entsprechend der für alle übrigen Staatsbeamten beantragten, vom Jahre 1872 zuzulassen und demgemäß dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage zu machen.

Abg. Löwe befürwortet den Antrag und bittet, denselben der Budget-Commission zu überweisen.

Reg.-Commissiar Dr. Knerk erklärt, daß man mit einer erheblichen Gehaltsverbesserung der Kreis-Medicinal-Beamten nur deshalb nicht in diesem Jahre vorgegangen sei, weil man vorher die Medicinal-Reform und die Kreisordnung zum Abschluß gebracht zu sehen wünsche, auf Grund deren erst der Umgang der Geschäfte jener Beamten zu übersehen sei.

Abg. Birchow weist auf die Gehaltszähe der Kreis-Physiker und Kreis-Mundärzte hin, die schon mit einer geringen Summe im Verhältniß zur jetzigen Höhe erheblich verbessert werden könnten.

Der Antrag der Commissarien wird hierauf der Budget-Commission überwiesen.

Ein Antrag der Commissarien auf Streichung des allgemeinen Dispositionsfonds zu unverhülflichen Ausgaben in Höhe von 25,000 Thlr. wird von den Antragstellern mit Rücksicht auf den Ministerwechsel zurückgezogen, da — wie der Abg. Birchow dem Hause mittteilte — der gegenwärtige Cultusminister die von seinem Amtsvorgänger bestrittene Verpflichtung einer Rechenschaftslegung über die Verwendung dieses Fonds anerkannt habe.

Bei dem Etat der einmaliigen und außerordentlichen Ausgaben beantragen die Commissarien zu Pos. 8 die Regierung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß im Gebäude der Universität Berlin eine genügende Zahl angemessene Räumlichkeiten für Auditorien eingerichtet und für die außerhalb des Universitäts-Gebäudes neu zu errichtenden akademischen Lehrinstitute, insbesondere für die naturwissenschaftlichen Laboratorien und Sammlungen einen zusammenhängender Plan aufgestellt werde, um der räumlichen Verhältnisse des Unterrichtes vorzubeugen.

Abg. Birchow weist zur Begründung des Antrages auf die Unzulänglichkeit der jetzigen Auditorien im Universitätsgebäude hin, welcher nur durch abgeholt werden könne, daß man die sammlichen, sehr bedeutenden Staatsammlungen in einem anderen Gebäude unterbringe. Der Raum für Errichtung eines solchen Gebäudes könne leicht beschafft werden, wenn man die Garde-Artillerie-Kaserne verlege, oder die Räumlichkeiten der mitten in der Stadt belegenen Artillerie-Werkstätte benutze.

Regierungs-Commissiar Dr. Knerk erkennt den Mangel angemessener Auditorien und die Notwendigkeit einer Verlegung der naturwissenschaftlichen Sammlungen an. Die Regierung habe sich auch bereits nach einem Bauplatz für ein naturwissenschaftliches Museum in der Nähe der Universität umgesehn und dabei die vom Vorredner erwähnten Grundstücke ins Auge gefaßt; die Verhandlungen darüber hätten indes bisher zu keinem Resultat geführt. Trotzdem hoffe man, in nächster Zeit ein geeignetes Terrain für den erwähnten Zweck, sowie namentlich auch für ein physikalisches Cabinet zu erwählen.

Der Antrag der Commissarien wird mit großer Majorität angenommen.

Zu Pos. 11 macht Abg. v. Kardorf auf die Notwendigkeit einer Mehrbewilligung für die Sternwarte aufmerksam, die Instrumente der-

selben bedürfen einer wesentlichen Vermehrung und Verbesserung. Gleichzeitig will er die Aufmerksamkeit der Regierung auf das wichtige Project lenken, in der Nähe von Berlin eine spectroscopische Sternwarte anzulegen.

Abg. Birchow schließt sich diesen Wünschen an, denen er noch den aus Vermehrung des Personals der Sternwarte hinzufügt.

Abg. Man gold hebt die Notwendigkeit des Baues eines Collegienhauses für die Universität Marburg hervor. Dieselbe habe in der letzten Zeit einen erfreulichen Ausschwing gewonnen, dessen weiterer Fortgang das Bedürfnis nach geeigneten Collegienräumen täglich fühlbarer mache. Gegenwärtig seien die Auditorien in 4 Häusern verteilt, von denen der eine Theil die Kritik herausfordere, der andere unter aller Kritik sei. Gerade die Mischung der großen und kleinen Universitäten habe sich für die Entwicklung der deutschen Wissenschaft vom besten Einfluß gezeigt; man möge also nicht durch den Mangel äußerer Ausstattung die Blüthe einer der wichtigsten Hochschulen in Frage stellen.

Reg.-Commissiar Knerk erwähnt, daß bereits Anträge über die Wahl eines Bauplatzes für ein Collegienhaus eingefordert und vorgelegt seien. Die Entscheidung werde in Kürzem erfolgen, worauf sofort mit Aufstellung der Kostenanschläge vorgegangen werden solle, die man schon im nächsten Etat dem Hause vorlegen zu können hoffe.

Zu der Position "Siegesdenkmal in Berlin" nimmt Abg. Brügel das Wort, um zu erklären, daß er als Hannoveraner die gesordneten Mittel nicht bewilligen könne, da nach einer Cabinektordreie das Denkmal auch den Zweck habe, die Siege des Jahres 1866 zu verherrlichen. Es könne in jenen Kämpfen und der daran folgenden Annexion nur einen rechtswidrigen, unfehlbaren und leider noch immer ungesehnten Gewaltact erbliden.

(Der Präsident ersucht den Redner, sich zu erinnern, daß er eine solche Kritik an einer vom Hause beschlossene Maßregel nicht zu legen berechtigt sei.) Hannover habe in Folge jener Ereignisse die Entthronung seines angestammten Fürstenhauses, die Unterdrückung seines Landesrechts und den Verlust seiner Selbstständigkeit zu beklagen; es werde also Niemand dem hannoverschen Volke zumuthen können, zu den Kosten für die Verherrlichung jener Ereignisse beizutragen. Im vorigen Jahre habe er mit Rücksicht auf die kriegerischen Verwicklungen mit dem Auslande sich stillschweigend der Abstimmung enthalten; heute glaube er dieser Stimmung seiner Wähler Ausdruck geben zu müssen.

Abg. Väster erwidert dem Vorredner, daß man innerhalb des Abgeordnetenhauses jeden Zuspruch des Jubels über die bellagioswerten Kämpfe des Jahres 1866 stets vermieden habe. Man betrachte dieselben als eine aus der geschichtlichen Entwicklung Deutschlands mit Notwendigkeit sich ergebende Sünde, die man in jeder Weise zu führen gesucht, und über die man den Schleier des Vergessens zu ziehen gesucht. Der Kampf des Jahres 1870 habe erst den richtigen Abschluß und das richtige Verständniß für jene vorangegangenen Ereignisse gebracht und in dieser Erkenntniß habe das hannoversche Volk auch in seiner großen Mehrheit Abgeordnete in das Haus gesandt, die jene Anschauungen des Vorredners vor sich weisen. Derselbe habe also nicht das Recht, in der Weise, wie er gehabt, Namens des hannoverschen Volkes zu sprechen.

Abg. Brügel bemerkt, daß er nicht im Namen des hannoverschen Volkes, wohl aber im Namen vieler Hunderttausender seiner Landsleute gesprochen habe.

Die Position wird hierauf fast einstimmig genehmigt, und der Rest des Etats ohne weitere Debatte erledigt.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Interpellation Mohr, Petitionen, Wahlprüfungen.)

## 6. Sitzung des Herrenhauses. (1. Februar.)

1 Uhr. Am Ministertische: Mehrere Regierungs-Commissarien, später Graf Iphenburg und Graf zu Eulenburg.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen. Der Bürgermeister Selke aus Elbing ist in das Haus eingetreten. Das Gesetz, betreffend den Zusatz zu Art. 78 der Verfassung ist vom Abgeordnetenhaus eingegangen.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Justiz-Commission über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der in der Provinz Hannover bestehenden Vorlaufs-, Naber- und Retractrechte.

Eine Generaldisputation findet nicht statt.

Referent v. Bernuth behält sich seine Bemerkungen für die Special-debatte vor, in welcher § 1 ohne Debatte angenommen wird.

Zwischen den beiden Paragraphen der Regierungsvorlage, von denen der erste die Aufhebung der Vorlaufs- u. s. w. Rechte bestimmt, während der zweite die Fälle der Aufrechterhaltung jener Rechte normirt, hat die Commission folgenden neuen § 2 einzuschließen beantragt:

Hat sich das Ereignis, worauf sich die Ausübung des Vorlaufs, Naber- oder Retractrechts gründet, vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes zugestanden, so darf das Recht nur bis zum 1. Januar 1878 im Wege der Klage gefordert gemacht werden, sofern dasselbe nicht nach dem bestehenden Rechte bereits fristlos erloschen ist.

Statt dieser Fassung beantragt Dr. Meyer (Celle) folgende Formulirung des Paragraphen:

Bis zum 1. Januar 1873 muß die Ansehung der Veräußerung eines Immobiles auf Grund des Rechts der Erblösung (retractus ex jure gentilicio) geltend gemacht werden, sofern die Klage nicht nach dem bestehenden Rechte an eine kürzere Frist gebunden ist.

Eventuell beantragt derselbe, in dem § 2 statt des 1. Januar 1873 den 1. Januar 1873 zu setzen.

Der Antragsteller motiviert seine Amendmenten mit der Notwendigkeit einer kurzen Klageverjährung für diese Rechte, durch deren Geltendmachung der Rücklauf eines Grundstücks zum Verkaufspreise zu einer Zeit verlangt werden könnte, in welcher der Werth des Grundstücks ums Doppelte und Dreifache gestiegen sei.

Malmros beantragt, im § 2 die Worte: „im Wege der Klage“ zu streichen.

Geh. Justizrat Droop bittet das Haus um Ablehnung des von der Commission proponierten § 2 und aller dazu gestellten Amendmenten. Das Gesetz solle rückwirkende Kraft haben, sich auch auf die bereits begründeten Berechtigungen erstrecken, so daß vom Tage der Gesetzeskraft an alle derartigen schon erworbenen Berechtigungen, weil dem Gemeinwohl schädlich, aufgehoben, und zwar unentgeltlich aufgehoben sein sollten.

Malmros (App.-Ger.-Vize-Präsi.) tritt der Ansicht der Justizcommission bei. Es handele sich um wohl erworbene Rechte, die auch nach Publication des Gesetzes geschützt werden müßten. Redner empfiehlt ferner sein Amendment von mehr untergeordneter Bedeutung.

Graf zur Lippe eillärt sich für das eventuelle Amendment Meyer und bekämpft den Antrag Malmros.

Referent v. Bernuth bemerkt, daß er sich nur ungern entschließe, den neuen § 2 zu vertheidigen, da er in der Justizcommission selbst denselben bekämpft habe. Er glaubt, daß die Commission wohl mit dem eventuellen Amendment Meyer, aber nicht mit dem principalen Antrage, der wohl erworbene Rechte nur teilweise schützen wolle, sich einverstanden erklären könnte.

§ 3 und das ganze Gesetz wird mit großer Majorität angenommen.

Der Bericht der Justizcommission über die Denkschrift, betreffend die Lagerungszustandsklärung der Stadt Königshütte im Kreise Beuthen gibt v. Kleist-Nehow Gelegenheit, seine Ansicht über die sociale Frage zu äußern. Auf der einen Seite steht das Capital, dem es, weil es eben kein Herz habe, nicht gelungen sei, jene Sympathien der Arbeiter zu erwecken, welche früher der Weißer oder der Grubenvater durch seine Persönlichkeit zu gewinnen wußten. Auf der anderen Seite die große Masse der habensichtigen Arbeiter, welche die Coalitionsfreiheit in bedenklicher Weise missbraucht. Redner empfiehlt deshalb die Errichtung von „Arbeitsämtern“ aus Vertrauensmännern der Kreistage oder der Provinzialvertretung hervorgegangen, welche zwischen Arbeitern und Arbeitgebern vermitteln sollen.

Die von der Regierung gegebene Rechenschaft wird mit großer Majorität für genügend erklärt.

Referent v. Kleist-Nehow befürwortet die Annahme des Gesetzentwurfs betreffend die Erweiterung der Provinzialverbände der Provinz Sachsen und der Rheinprovinz. (Es handelt sich um die Enclave Kaulsdorf und den Kreis Meissenheim.) Die Vorlage wird ohne Discussion angenommen.

Referent Höbrect berichtet Namens der Finanzcommission über den Gesetzentwurf betreffend die Überweisung einer Summe von jährlich 142,600 Thlr. und eines Capitals von 46,380 Thlr. an den communalständischen Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Derselbe führt aus: Von einer Seite wurde in der Commission die Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit der ganzen Gesetzesvorlage angefochten. Es wurde bestritten, daß bei den vorliegenden Fällen die Gegenstände bezüglich der Gestaltung der Provinzialverbände von den Gemeinden bestimmt werden sollten.

Verbands Hessen-Kassel habe es sich namentlich um einen Fonds gehandelt, dessen besondere Gelehrtheit in der That die Verwendung im Sonder-Interesse jenes Landesteiles rechtfertige. In allen genannten Fällen aber sei der Kreis der der Selbstverwaltung überwiegender Aufgaben auch ein größerer gewesen, so daß mit den bezüglichen Geldbewilligungen auch eine wirkliche Entlastung des Staates erreicht worden. Wie aber könne von einer Selbstverwaltung die Rede sein, wenn bei dem Hauptgegenstande der gegenwärtigen Regelung, dem Strafenbau, sowohl die technische Leitung aller Bauten, als die Unterhaltung der fertigen Chausseen dem Staate verbleibe. Auch bei dem zur Unterstützung des Deutschen-Wegebaues bestimmten Betrage verzichtete der Staat ohne jedes Aequivalent auf das Dispositionssrecht über seine eigenen Mittel. Was die Fürsorge für die Irren und Taubstummen betreffe, so liege diese gesetzlich den betreffenden Armenverbänden ob, eine rechliche Verpflichtung des Staats zur Fortgewähr der den beiden Anstalten zu Eichberg und Camberg bisher bewilligten Zuflüsse sei mindestens zweifelhaft, eine Veranlassung, über diese bisherigen Zuflüsse noch hinauszugehen, liege überall nicht vor. Haben daher schon die den anderen oben erwähnten Landesteile bewilligte Zuwendungen dem Principe einer gleichmäßigen Fürsorge für alle Theile der Monarchie wenig entsprochen, so enthalte die jetzige Vorlage in ihrer Hauptbestimmung eine ganz unbegründete und daher nicht zu billige Bevorzugung.

Dem gegenüber erklärt sich die Mehrheit der Commission mit der Vorlage aus den von der Staats-Regierung angegebenen, auch in den Beziehungen des anderen Hauses anerkannten Motiven einverstanden. Es wurde besonders hervorgehoben, daß die gegenwärtige Vorlage mit den Vorgängen in Hannover, dem Regierungsbezirk Kassel u. s. w. in dem Hauptstadtgebiet übereinstimme, die mit der preußischen Monarchie neu verbundene Landesteile so zu stellen, daß sie in ihrem Verhältnis zum Staat keine finanzielle Benachtheitigung gegen ihren bisherigen Zustand erfuhrten. Thatlich und dem bisher bestehenden rechtlichen Verhältnisse entsprechen, hätten die zum communalständischen Verbande des Regierungsbezirks Wiesbaden vereinigten Gebiete die oben angegebenen Zuwendungen beziehungsweise Zuflüsse aus Staatsmitteln empfangen. Auch die Häuser des Landtages der preußischen Monarchie hätten bei Genehmigung des Staatshaushaltsetats die Fortdauer dieser Zuwendungen als begründet anerkannt, und es wäre an und für sich ebenso wohl, als im Vergleich mit den Vorgängen in Hannover ic. ungerechtfertigt, diesen Zustand zum Nachtheile des communalständischen Verbandes abzändern. Allerdings sei von der Organisation einer wirklichen Selbstverwaltung, wenig

mes, in welchem die Staatsanwaltschaft eine Befreiung des Kaisers Wilhelm zu finden glaubte, bereits zu mehrmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt. Die ihm hiedurch gegönnte Muße wußte er nicht besser als zur Abschaffung einer Broschüre zu verwenden, in welcher er nicht nur die über ihn ergangenen Erkenntnisse seiner Kritik unterzog, sondern auch die von ihm bei verschiedenen Gerichtsverhandlungen gehaltenen Neden mittheilte und zu allem Überflusse noch mit geistreichen Glössen versah. Da der humane Gesangnissinspector, als ihm das Manuscript in der ursprünglichen Form vorgelegt wurde, gegen den Arrestaten für den Fall, daß der Druck das unveränderte Scriptum verewigte, die sichere Hoffnung auf baldiges Wiedersehen aussprach, so wurde das Ding noch einmal einer Revision unterworfen und schlecht geschrieben, wie es ist, in die Welt gesandt. Leider muß es der Revision an Genauigkeit gefehlt haben; denn es ist mehrfach ein Passus stehen geblieben, welcher dem Beamten in Hannover, durch den das Telegramm angehalten wurde, den Vorwurf des Meineides macht. Hierauf soll sich die Anklage richten. So widerwärtig dergleichen Verfolgungen auf Majestätsbeleidigung u. a. oft erscheinen, so sehr sie, meist den Zweck verfehlend, nur dem Verlangen des Angeklagten nach der Märtyrerglorie entgegenkommen, so wenig ist die doch bei dieser Gelegenheit auch wieder hervorgetretene Stärke welscher Sympathien und Empfindungen zu unterschätzen. Für sich bedeuten dieselben wenig, aber sie bieten einen Crystallisationskern dar, an welchen jegliches Missvergnügen anschließt, und was das Gefährlichste ist, sie ziehen mit der katholischen und orthodox-protestantischen Agitation zusammen. Als der Krieg gegen Frankreich ausbrach, ist uns oft aus den katholischen Dörfern an der Grenze Hannovers berichtet, daß die Bevölkerung dort mit Freuden dem Einrücken der Franzosen entgegensehe. Wenn Ewald mit seinen früheren Todsünden, den Papisten, sich zum Protest gegen das Schulgesetz vereint, so ist das doch ein Symptom, daß immerhin einige Aufmerksamkeit verdient. Was übrigens die Dedeckind'schen Prozesse anlangt, so haben sie immer mehr Stoff zur Heiterkeit als zu ernsten Betrachtungen geliefert. Und mit dem bevorstehenden wird es nicht anders sein. (Magd. 3.)

### Frankreich.

\* Paris, 29. Januar. [Zur Verfassungsfrage.] Der „Courrier de France“ berichtet: „Neue Schritte sollen vorligen Mittwoch in Voraussicht einer möglichen Eventualität beim Marschall MacMahon geben werden, er soll aber darauf bestehen, die Stelle des Herrn Thiers nur dann einzunehmen, wenn dieser sich freiwillig zurückziehen oder sterben sollte, denn dann würden die Ehre und die Interessen Frankreichs es ihm zur Pflicht machen, sich der Versammlung zur Verfügung zu stellen. Die hervorragendsten Mitglieder der Mehrheit haben die Initiative zu diesem Schritte ergripen und wünschen, daß der Marschall nur den Titel eines Generalleutnants der Regierung annehme, um jede Verpflichtung für eine bestimmte Regierungsfür zu vermeiden.“

[Die füne Erfindung einer anglo-franco-russischen Allianz gegen das deutsche Reich,] die aus dem Lemberger „Krai“ die Runde durch die Presse Europa's gemacht hat, rübt her von einem ehemaligen päpstlichen Kammerherrn, Krabszinski, der diesen umfassenden Plan der Gesellschaft Jesu unterschreibt. Nun ist aber, schreibt man der „K. Z.“, der Entdecker dieser angeblichen Staatsverschwörung der Jesuiten in der höheren politischen Welt als ein „Abenteurer siebenter Klasse“ seit Langem nicht zum Besten beleumundet, und Alle, welche mit italienischen oder besser römischen Dingen näher zu thun hatten, wissen zu gut, was seine Auslassungen werth sind. Von diesem englisch-russisch-französischen Bündnisse hat das deutsche Reich so bald noch nichts zu befürchten.

[Russland und der Vatican.] Man hat neuerdings constatiren wollen, daß eine Annäherung zwischen dem Gabinete von St. Petersburg und dem Vatican stattgefunden habe. Der Empfang, welcher dem Großfürsten Michael in Rom durch den Papst geworden, wird als ein sehr bedeutames Symptom bezeichnet. Indessen scheint die russische Diplomatie selbst auf diese Höflichkeit-Begrüßung, die den Bräuchen entspricht, kein allzu großes Gewicht zu legen. Jedenfalls agen gute Petersburger Privatnachrichten, daß an eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehung zwischen der Regierung des Tsaren und der des Papstes so bald noch nicht zu denken ist. Russland, meinen diese Gewährsmänner, sandt zu sehr seine Rechnung bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, als daß es selbst die Hand dazu bieten sollte, seine so vortheilhafte Stellung zu verändern. Dazu kommt, daß es noch sehr der Bestätigung bedarf, was man neulich in vielen Zeitungen lesen konnte, der Papst habe dem polnischen Clerus den Gebrauch der russischen Sprache dringend zur Pflicht gemacht — im Gegentheil ist tatsächlich noch nichts vorhanden, was auf ein so directes Entgegenkommen der Curie zu schließen gestattete.

[Der württembergische Geschäftsträger. — Graf Arnim. — Die Zustände im Süden. — Die Kriegsgefangenen in Deutschland.] Es scheint nunmehr festzustehen, daß die württembergische Regierung definitiv darauf verzichtete, in Paris einen eigenen Geschäftsträger beizubringen zu lassen. In Berlin soll bereits eine offiziell beruhigende Erklärung in dieser Richtung abgegeben worden sein, welche, auf das württembergische Budget hinweisend, dargethan hätte, daß, was auch immer für Versuchungen an Württemberg herangetreten wären, dasselbe doch den Consequenzen des Reichs- und Bundesverhältnisses unveränderbar treu geblieben sei. So ist denn auch diese Anglegenheit zu allseitiger Zufriedenheit erledigt. — Verschiedene hiesige Blätter erwähnten neuerdings, Graf Arnim werde im Laufe dieser Woche sich nach Rom begeben. Das ist nicht ganz genau. Man hat allerdings bestimmt, daß der hiesige deutsche Botschafter seine Abreisungsschreiben beim heiligen Stuhle in Person überbringen solle, um so den ultramontanen Bemängelungen der Form jeden Grund zu nehmen; aber bei der Lage der Dinge in Paris wird diese Reise schwerlich anders eintreten können, als wenn eine vergleichsweise Ruhe die Abwesenheit des Botschafters von seinem Posten gestattet. Morgen wird nun Graf Weddelen aus Rom erwarten, um an Stelle des Fürsten Lynar in Zukunft als erster Sekretär der Botschaft zu fungieren. Auf diese Weise dürfte die Unwesenheit des Botschafters noch für mindestens vierzehn Tage bestehen sein, bis er seinen ersten Sekretär in die Geschäfte und Verhältnisse hinreichend eingeführt hat. Selbst dann aber wird die Abreise noch immer von der politischen Constellation abhängig sein. Nun verspricht aber die Budget-Debatte noch harte Kämpfe. Das Project der Wahl eines Vice-Präsidenten, so wenig es Herrn Thiers Wünschen entspricht, ist weit entfernt, völlig besiegt zu sein und kann neue Krisen gebären. Die Nachrichten aus dem Süden, wo man (im Var-Departement) geheime Waffenfabriken entdeckt und Hand-Mitläusen mit Beschlag belegt hat, und wo man überdies die Gewissheit besitzt, daß allein in Marseille bei der Nationalgarden-Entwaffnung 6000 Gewehre verschwunden sind, scheinen nicht eben ruhige Tage zu versprechen. Kergily, der Präsident von Marseille, gesteht es selbst ein, daß er auf die dortigen Truppen nicht zählen kann, da sie beim ersten Aufstandsvorlaufe mit den Insurgenten gemeinsame Sache machen würden und so berief er in den dortigen Hafen eine Abtheilung der Panzerflotte, weil die Marine wenigstens noch verlässlich blieb. Alle diese Einzelheiten sind wenig erbaulich. Und nun kommt noch in anderer Rich-

tung die französische National-Subskription hinzu, die allerdings trüglich wäre, wenn nicht in ihrem Gefolge ein ganzes Rudel von Anleihen-projecten sich breit mache, die doch auch vom deutschen Standpunkte Beachtung verdienen, so wenig auch Deutschland sich darnach sehnt, seine territoriale Bürgschaft, die es besetzt hält, durch irgend eine finanzielle Bürgschaft ersetzt zu sehen, während die Finanz-Hochstapler sich leider einzubilden pflegen, daß Deutschland nichts heiter wünsche, als ihre bürgerlichen Wechsel in seine Schatulle zu schließen, um die sechs Departements nur schlemmt räumen zu können. Alles das will überdracht, beobachtet verfolgt und geprüft sein, so daß schwer voranzusehen ist, ob dem Botschafter eine Römerfahrt schon so bald, wie er möchte, gestattet sein wird.edenfalls ist Frau Gräfin Arnim ihrem Gemahl schon nach Rom vorausgegangen, wo sie in diesen Tagen eintreffen und ohne Zweifel vom heiligen Vater empfangen werden wird.

Die französische Presse hat neuerdings die Nachricht verbreitet, man habe deutlicher vorgeschlagen, die noch in Haft befindlichen Kriegsgefangenen nach Frankreich zurücktransportieren zu lassen, wenn man sich verpflichte, dieselben hier in französischen Gefangenissen ihre Haft weiter verbüren zu lassen. Die Versailles-Regierung habe das Anerbieten jedoch als ihrer Würde nicht entsprechend abgelehnt. Anerbieten und Weigerung sind vollständig erfunden.

[General-Postdirector Stephan] kommt in wenigen Tagen hier an. Die Postverhandlungen rücken nicht vorwärts, da Frankreich sich nicht entschließen mag, von seiner fiscalischen Ausschöpfung des Postregals abzugeben.

[Militärisches.] Der „Avenir militaire“ enthält folgende Mitteilung:

„Wir haben schon mehrfach im Interesse der Schnelligkeit der Truppenconcentrationen auf die Nothwendigkeit hingemiesen, daß Landesgebiet in militärische Regionen einzuteilen, denen entsprechend die einzelnen Corps von einander unabhängig nach rekrutieren, vermalten, in ihre Depots, Brigaden und Divisionen eingeteilt werden könnten. In militärischen Kreisen ist es allbekannt, daß das Geheimniß der so raschen Mobilmachungen der deutschen Armee in der consequenten Durchführung dieses Systems zu suchen ist. Der Präsident der Republik, selbst ein sehr entschiedener Anhänger der militärischen Regionen, bat die Frage schon vor längerer Zeit an competente Männer zu genauer Prüfung verwiesen. Wir freuen uns, über das aus diesen Beratungen hervorgegangene Project zuerst Näheres mittheilen zu können. Frankreich soll mit Einfluß von Algerien in sechzehn militärische Regionen und dem entsprechend die Armee in sechzehn Armeecorps eingeteilt werden.“ Es folgen darauf die näheren Angaben über diese Einteilung. Das 1. Armeecorps, Hauptquartier Versailles, wird auf dem linken Ufer der Seine, die Departements Oise, Seine-et-Oise den entsprechenden Theil des Seine-Departements und des Departements Eure-et-Loire umfassen, das 2. Armeecorps, Hauptquartier St. Denis, das rechte Ufer der Seine, Seine-et-Oise, Seine-et-Marne und Loire. Das Hauptquartier des 3. Armeecorps in Amiens, des 4. Chalons-sur-Marne, des 5. Dijon, des 6. Lyon, des 7. Marsella, des 8. Narbonne, des 9. Bordeaux, des 10. Clermont-Ferrand, des 11. Nevers, des 12. Poitiers, des 13. Rennes, des 14. Tours, des 15. Rouen, des 16. Algier.

### Provinzial-Beitung.

Breslau, 2. Febr. [Vitalität.] In der Zeit vom 1. bis incl. 25. Januar d. J. sind hierorts a. geboren: 307 männliche, 315 weibliche, in Summa 622 Personen, darunter 85 außerehelich geboren; b. gestorben: 401 männliche, 355 weibliche, in Summa 756 Personen. — Unter den 756 verstorbenen Personen starben an Blattern 96 männl., 102 weibl., zus. 199 Verl., Scharlach 1 m., 4 w., zus. 5, Masern 5 m., 5 w., zus. 10, Typhus 2 m., 1 w., zus. 3, Fleck-Typhus 2 w. ic. — Unter den 756 verstorbenen Personen befinden sich: a. Todtgeborene: ehelich 14, außerehelich 4; b. dem Alter nach: unter 1 Jahr ehelich 167, außerehelich 46, von 1—5 Jahren ehelich 149, außerehelich 13, von 5—10 Jahren 27, von 10—20 Jahren 20, von 20—30 Jahren 56, von 30—40 Jahren 58, von 40—50 Jahren 61, von 50—60 Jahren 59, von 60—70 Jahren 47, von 70—80 Jahren 28, von 80—90 Jahren 7, von 90—100 Jahren 1. — Summa 756. (Pol. 5.)

x. [Wasser- und Eisstand.] Das Wasser ist einige Zoll gewachsen. Der Gang von Ohlau aus wurde gestern gegen Abend hier erwartet und ist dasselbe aber bis jetzt noch nicht eingetroffen. Bei Rattwitz hat sich eine Eisversetzung gebildet, durch die das Wasser in die Ohle gedrangt wird, so daß diese ausgetreten und die umliegenden Ländereien überflutet hat. Sollten wir heut starles Thauwetter erhalten und der Strom noch weiter steigen, so wird wohl der Gang heut erfolgen.

2. [Eine Schulrevision] — vielleicht hierorts die letzte dieser Art — findet während dieser ganzen Woche in der Realschule zum heiligen Geist Seitens des Herrn General-Superintendenten, und zwar nur bezüglich des Religions-Unterrichts statt. Zu Folge dessen muß täglich, von Klasse zu Klasse, jeder ganze Vormittag, a 4 Stunden, mit Religionsunterricht begleitet werden. Man sollte meinen, daß dies in den Fortgang des organischen Unterrichts störend eingreifen müßte. Das „Schulauflösungsgesetz“ dürfte auch hier eine Wandelung mit sich bringen.

3. [Zum Stiftungsfeste der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“] Der geehrte Herr Referent in Nr. 50 dieser Zeitung, Feuilleton, wünscht, daß die ebenso vortheiliche wie durch und durch wahre Anrede des Herrn Geh. Rath v. Görs bei dem Jubiläum des Herrn Rath Göppert gedruckt sein möge. Dieser Wunsch ist bereits erfüllt: sie ist, ebenso wie die Antwort des Jubilars, der Text des Festanges von Geh. Rath Prosch, abgedruckt in dem ausführlichen Festschrift im Decemberheft der „Schles. Provinzialblätter“. Der Festvortrag des Herrn Prof. Cohn ist ebenfalls im Druck erschienen. (Breslau, 1. März und 1. September erfolgte Einziehung der halbjährigen Beiträge auf den 1. Januar und 1. Juli, zu verlegen, wird angenommen. Ebenso erklärt sie sich mit dem Antrage einverstanden, an den Provinzialvorstand mit Rücksicht darauf, daß der Provinzial-Lehrer-Verein die für Pfingsten in Breslau beauftragte allgemeine Lehrer-Versammlung bereits Ostern abhalten will, das Erfüllen zu richten, auch die III. General-Versammlung des schlesischen Pestalozzi-Vereins auf den letzteren Termin zu verlegen. Zum Delegirten des Vereins für diese Versammlung wird der Vorsitzende gewählt.)

4. [Liegnitz, 31. Januar. [Spar-Verein.] Auch für den Bezirk der sächsischen Ober-Postdirektion in Liegnitz hat sich in der am 28. d. Misstatgefundenen Versammlung von Vertrauensmännern ein Spar- und Wohltätigkeitsverein constituiert. Die Zahl der Anwesenden, welche am Schlusse der Versammlung als außerordentliche Einlagen sofort die Summe von 300 Thlr. bezeichnet haben, betrug 54, von denen ein verhältnismäßig großer Theil die Kosten der Reise aus den entferntesten Orten des Bezirks nicht gescheut hatte.

\* Nimpfsch, 31. Januar. [Frauenverein. — St. Elisabeth-Gesellschaft.] Die Gesamt-Einnahme des hiesigen „Vaterländischen Frauen-Zweig-Vereins“ betrug im Jahre 1871 1043½ Thlr. Während des Krieges wurden gesammelt 777 Thlr., Mitglieder-Beiträge 158½ Thlr., von Wohltätern des Vereins gegen 8 Thlr. — Im Jahre 1871 wurden in der St. Elisabeth-Gesellschaft 131 Krank- gepflegt. Davon sind genesen 83, gestorben 23, erleichtert 16, in Pflege geblieben 9. Darunter waren Katholiken 58, Evangelische 71, Israeliten 2. Zur Abhilfe der augenblicklichen Not wurden 400 Portionen Eßen, auch Kleidung und baares Geld an hilfsbedürftige Krante verabreicht. Auch wurden an 36 Kinder in weiblichen Arbeiten unterrichtet.

Sternschnuppengaller fast immer von einem Hypnophylax durchwachsen und Ehrenberg und Meyen haben in der That hier Gallertpilze eigener Art (Tremella und Actinomyce) zu finden geglaubt, obwohl es sich nur um aufgequollene Fruchtkörper mit parasitischen Penicillium- und Mucor mycel handele; eben so sind die Gallertalgen (Galmella Gloeocapsa u. a.) regelmäßig von Mycelfäden durchwachsen, in denen man früher specifiche Charaktere erblickte (Palmogloea, Trichodictyon); die in Bergwerken bis zu 100 Zäckern unter der Oberfläche lebenden, meist farblosen Gallertalgen (Palmogloea) sind ebenfalls von Fruchtpilzen so regelmäßig durchwaltet, daß man daraus eine besondere Gattung Erebonia Roemer gemacht hat.

Hierauf gab Herr Prof. Koerber als Probe für die in Aussicht gesetzten schlesischen Cryptogamenflora eine von ihm abgesetzte Bearbeitung der Flechtengattung Lecidella, und besprach die von ihm benutzten Kennzeichen.

Herr Geheimrat Goeppert machte Mittheilung über die Verwaltung der Bäume beim Probst und legte einen außerordentlich instructiven Längsschnitt eines großen Stamms von Acer striatum auf Acer platanoides vor; derselbe erwähnte, daß anscheinend die nämliche Nectria, welche vor einigen Jahren nach der Unterforschung des Stabsarzt Dr. Schroeter einen großen Pandanusstamm im botanischen Garten getötet, nunmehr auch an Carica hastifolia aufgetreten ist, welche ebenfalls im Absterben begriffen ist.

Prof. Cohn legt vor das zehnte General-Dublettenverzeichnis des schlesischen botanischen Tauchsvereins von ungewöhnlicher Reichthaltigkeit, wie einen Aufsatz von R. Hartig über die Verwendung des Hypnum tamariscinum zur Anfertigung künstlicher Blumen, von welchem unter dem Namen Pariser Moos alljährlich allein in Berlin für 20.000 Thlr. aus Frankreich bezogen werden, während derselbe bei uns überall in Wäldern zu haben sei.

Derselbe legte die Abbildung eines von ihm beobachteten Doppelapfels auf einfaches Stiel vor, welcher, wie die vollkommen gesonderten Kelche und Fruchtgehäuse beweisen, aus der Entwicklung zweier Blüthen auf einem Blütenstiel hervorgegangen sei, und forderte zur Beobachtung solcher Doppelblüten auf.

Schließlich berichtete derselbe über eine Mittheilung des Herrn Apotheker Wetschky in Gnadenfeld bei Cosel, daß in der Nacht vom 5.—6. Januar derselbe die Gegend weit und breit mit seinem Staub bedekt, auch am 6. früh die Luft derartig mit seinem Staub erfüllt war, daß man um 1½ Uhr bei Lampenlicht arbeiten konnte. Eine Probe des eingedrungenen röthlichen grauen, zuerst seinen Staubes füllte ganz mit den schon früher mehrfach in Schlesien beobachteten sogenannten Meteor- oder Pflasterstaubmassen überrein, welche immer nur bei plötzlichem Übergang der polaren in die äquatoriale Luftströmung und begleitendem Süd- oder Südweststurm auftreten und oft ganze Länder mit Staub beschütten. Sollte die Erscheinung noch andernwegs beobachtet sein, so würde eine Mittheilung darüber dem Unterzeichneten sehr erwünscht sein.

Ferdinand Cohn, Secr. d. bot. Sect.

II. Breslau, 1. Februar. [Pestalozzi-Verein.] Auf der Tagessitzung der vorigestern Abends unter sehr zahlreicher Beteiligung der Mitglieder abgehaltenen Generalversammlung stand zunächst der Jahresbericht für das Vereinsjahr 1871/72, erstattet vom Schriftführer, Hauptlehrer Heidrich. Nach demselben zählte der Verein am Schlusse des abgelaufenen Geschäftsjahrs 214 Mitglieder, und zwar 1 Lehrerin, 15 Nichtlehrer, 62 katholische und 136 evangelische Lehrer. 5 Mitglieder traten aus (1 derselben, Lehrer Linke I., durch den Tod), neu eingetreten sind 36. 8 Mitglieder haben ihre Beiträge erhöht. Der Beitrag der nicht seit normirten jährlichen Beiträge variiert zwischen 5 Sr. und 4 Thlr. — Die Gesamt-Einnahme des Vereins betrug 231 Thlr. 20 Sr. 10 Pf., darunter an Mitglieder-Beiträgen 92 Thlr. 16 Sr. 3 Pf. an Zufluss aus der Kasse des Provinzialvereins 136 Thlr. 7 Sr. 6 Pf. Als Beitrag zu dieser Kasse wurden 47 Thlr. 22 Sr. 6 Pf. verrechnet. An Unterschüttungen wurden gewabt 23 Staten à 8 Thlr., 6 à 5 Thlr. und 2 à 2 Thlr., sowie eine außerordentliche Unterstützung von 3 Thlr. — Im Anschluß an den von ihm gegebenen Kassenbericht sprach der Cäffner, Lehrer Peudert II., dem Verein den Dank der Empfängerinnen aus. — Auf Grund der von den Herren Haupt- und Matrosen- und Lehrer Töpler sofort vorgenommenen Revision der Rechnungen und Beläge wurde dem Käffner dankbar Decharge ertheilt. Von Herrn Steinbrückebesitzer M. Spiegel ist dem Verein ein sehr erwünschtes Geleent durch Überweisung von 1000 Stück sauber lithographirter Beitrags-Quittungen zu Theil geworden. Die Versammlung spricht demselben ihren besten Dank durch Erheben von den Plänen aus. — Der vom Vorsitzenden, Hauptlehrer Dietrich, gestellte Antrag, die seither am 1. März und 1. September erfolgte Einziehung der halbjährigen Beiträge auf den 1. Januar und 1. Juli zu verlegen, wird angenommen. Ebenso erklärt sie sich mit dem Antrage einverstanden, an den Provinzialvorstand mit Rücksicht darauf, daß der Provinzial-Lehrer-Verein die für Pfingsten in Breslau beauftragte allgemeine Lehrer-Versammlung bereits Ostern abhalten will, das Erfüllen zu richten, auch die III. General-Versammlung des schlesischen Pestalozzi-Vereins auf den letzteren Termin zu verlegen. Zum Delegirten des Vereins für diese Versammlung wird der Vorsitzende gewählt.

— Liegnitz, 31. Januar. [Spar-Verein.] Auch für den Bezirk der sächsischen Ober-Postdirektion in Liegnitz hat sich in der am 28. d. Misstatgefundenen Versammlung von Vertrauensmännern ein Spar- und Wohltätigkeitsverein constituiert. Die Zahl der Anwesenden, welche am Schlusse der Versammlung als außerordentliche Einlagen sofort die Summe von 300 Thlr. bezeichnet haben, betrug 54, von denen ein verhältnismäßig großer Theil die Kosten der Reise aus den entferntesten Orten des Bezirks nicht gescheut hatte.

\* Nimpfsch, 31. Januar. [Frauenverein. — St. Elisabeth-Gesellschaft.] Die Gesamt-Einnahme des hiesigen „Vaterländischen Frauen-Zweig-Vereins“ betrug im Jahre 1871 1043½ Thlr. Während des Krieges wurden gesammelt 777 Thlr., Mitglieder-Beiträge 158½ Thlr., von Wohltätern des Vereins gegen 8 Thlr. — Im Jahre 1871 wurden in der St. Elisabeth-Gesellschaft 131 Krank- gepflegt. Davon sind genesen 83, gestorben 23, erleichtert 16, in Pflege geblieben 9. Darunter waren Katholiken 58, Evangelische 71, Israeliten 2. Zur Abhilfe der augenblicklichen Not wurden 400 Portionen Eßen, auch Kleidung und baares Geld an hilfsbedürftige Krante verabreicht. Auch wurden an 36 Kinder in weiblichen Arbeiten unterrichtet.

### Meteorologische Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Februar 1. 2.	Nachm. 2 u.	Abends. 10 u.	Morg. 6 u.

</tbl

## Berliner Börse vom 1. Februar 1872.

### Fonds und Geld-Courso.

Nord. Bundes-Anl.	5	100% bz.
do. Schatzanweis.	5	—
Freiw. Staats-Anleihe	4%	100% bz.
Staats-Anleihe v. 1859	5	100% bz.
dito 1856/57	4%	100% bz.
dito 1857/58	4%	100% bz.
dito consolid.	4%	103% bz.
dito 1850/52	4%	97% bz.
dito 1853	4%	97% bz.
dito 1862	4%	97% bz.
dito 1868	4%	97% bz.
Staats-Schuldscheine	3%	89% bz.
Präm.-Anleihe v. 1855	3%	121 G.
Berliner Stadt-Oblig.	4%	100% bz.
Coln-Mind. Prämien	3%	99% bz.
Berliner	4%	99% bz.
Central Boden-Cr.	5%	103% G.
do. Unkünd.	5	106% G.
Pommersche	3%	84% G.
Schlesische	3%	94% bz.
Kur. u. Neumärk.	4	98 bz.
Pommersche	4	96% bz.
Posenische	4	96% bz.
Preussische	4	95% bz.
Westfäl. u. Rhein.	4	97 B.
Sächsische	4	97% G.
Schlesische	4	96% bz.
Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.	
Oldenburger Loose	39 L.	
Louisd'or —	Dollars 1.11% G.	
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.	
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.	
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.	

Rentenbriefe, Pfandbriefe		
Bern.	100% bz.	
do. do. neue	5	5
do. Lit. B.	4	4
Mainz-Ludwigsbach	91% 5	100% bz.
Ndrschles. Märk.	4	4
Ndrschles.-Zweigb.	6	4
Oberschles. A. u. C.	12%	31% G.
do. B.	12%	31% G.
Oestr.-Fr.-St. B.	12	203% bz.
Oestr. südl. St. B.	3	130%—29% b.
Ostpreuss. Süd	3	51% bz.
Rechte O.-U.-Bahn	5	113% 4 bz.
Reichenberg-Feld.	4%	83% 4 bz.
Rheinische	8%	179% 4 bz.
Rhein.-Nahe-Bahn	0	42% bz.
Schweiz-Westbahn	2/5	53% 4 bz.
Stargard-Posen	4%	47% 4 bz.
Thüringer	4%	179% bz.
Warschau-Wien	12	82% bz.

Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.
Oldenburger Loose	39 L.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.

Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.
Oldenburger Loose	39 L.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.

Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.
Oldenburger Loose	39 L.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.

Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.
Oldenburger Loose	39 L.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.

Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.
Oldenburger Loose	39 L.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.

Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.
Oldenburger Loose	39 L.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.

Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.
Oldenburger Loose	39 L.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.

Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.
Oldenburger Loose	39 L.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.
Sovereigns 6 21% b.G.	Bmrd. Bkn. 90% bz.
Napoleons 5.10% b.G.	Ost. Bkn. 88% bz.
Imperials 5 14% G.	Buss. Bkn. 83% bz.

Kurh. 40 Thlr.-Loose	69% B.
Oldenburger Loose	39 L.

Louisd'or —	Dollars 1.11% G.

<tbl\_r cells="2" ix="1" maxcspan="1" maxrspan="1" usedcols